

Ophir, Tarschisch und Atlantis

Einige Gedanken zur symbolischen Topographie

Manfred Görg - Bamberg

Am Beispiel der Nachfrage nach dem Ort des Paradieses¹ oder auch nach der Identität der Heimat Ijobs² ist in dieser Zeitschrift der Versuch unternommen worden, über die Einengung des Problems auf die geographische oder topographische Identifizierbarkeit einer alttestamentlichen Namengebung hinauszukommen und die Möglichkeiten einer symbolisch-metaphorischen oder gar theologischen Geographie zur Sprache zu bringen³. Die Untersuchung der genannten Beispiele konnte abseits vom verständlichen Interesse an der Greifbarkeit der Lokalisation ansatzweise eine strukturelle Verwandtschaft räumlicher Vorstellungen ausfindig machen, die geographische oder topographische Gegebenheiten lediglich zum Anlaß einer Entfaltung utopischer Dimensionen⁴ nehmen und geschichtliches wie überlieferungsgeschichtliches Material mit einer typisierenden und idealisierenden Interpretation ausstatten. Ein besonderes Interesse bei der Erfassung dieses Phänomens darf der vielfach rätselhaften Namengebung selbst gelten, weil schon in ihrer Gestalt die Hintergründigkeit der Darstellung zum Vorschein kommen kann. Es ist vermutet worden, daß gerade die Bildung von Kryptonamen mit ihrer eigentümlichen Isolation im Rahmen der gemeinorientalischen Toponomastik auf das Konto weisheitlicher Kreise Jerusalems geht, die ihrerseits in erster Linie ägyptischer Einflußnahme ausgesetzt waren⁵. Bekannte und unbekannte Namen können in dem dichterischen Konzentrat einer alternativen Wirklichkeit eine Rolle spielen, wie dies m.E. exemplarisch mit der sog. Paradiesesgeographie (Gen 2, 10-14) verdeutlicht werden kann.

Die idealtypische Interpretation alttestamentlicher Toponyme soll hier

1 Vgl. M. GÖRG, "Wo lag das Paradies?" - Einige Beobachtungen zu einer alten Frage, in: BN 2 (1977), 23-32.

2 Vgl. M. GÖRG, Ijob aus dem Lande ^CUs. Ein Beitrag zur "theologischen Geographie", in: BN 12 (1980), 7-12.

3 Zur vorläufigen Definition "theologischer Geographie" vgl. BN 12, 7f.

anhand weiterer Beispiele fortgeführt und durch den Blick auf einen geradezu klassischen Namen für eine weitentrückte Region als Gegenstück zur aktuellen Wirklichkeit aus dem außerbiblischen Bereich ergänzt werden. Um das Problem einer idealtypischen Namengebung von vornherein in den kulturgeschichtlichen Zusammenhang transzendierender und damit auf besondere Weise "raumgreifender" Perspektiven des Alten Orients einzubetten, sei mit einer kurzen Diskussion des allbekanntesten Namens "Atlantis" begonnen.

Nach einer langen und relativ unkritischen Rezeption des Namens "Atlantis" nicht nur in der pseudowissenschaftlichen Literatur hat in jüngster Zeit W. SCHENKEL den Versuch unternommen, eine etymologische und sachliche Herleitung des Namens aus ägyptischem Kontext zu begründen⁶. Nach seiner Darstellung ist die griechische Fassung Ατλαντις als eine Kombination der koptischen Elemente $\Delta T - \lambda \Delta N T - C$ zu verstehen und auf eine vorkoptische Konstruktion $jw.t t r n = s$ "deren Name nicht ist, die keinen Namen hat" zurückzuführen⁷. Damit bedeute Atlantis von Haus aus eigentlich "die Namenlose (scil. Insel)". Für eine sachliche Legitimation dieser lautlichen Bezugnahme auf Ägypten ist nach SCHENKEL auf die "Namenlosigkeit" als "eine echt ägyptische Vorstellung" zu verweisen, ferner auf den Tatbestand, daß sich Platon als Vermittler und Interpret der Atlantiserzählung⁸ auf ägyptische, näherhin saitische Gewährsleute des weisen Solon beruft. Die Herleitung aus dem Ägyptischen stehe zur innergriechischen Verbindung des Namens mit der Atlassage nicht im Widerspruch, da beide Begründungsweisen ihre Funktion in einem "assoziativen Zusammenhang" haben: "Wenn die Geschichte nicht wahr ist, so ist sie doch gut erfunden".

Bei aller Zurückhaltung gegenüber einer Deutung, die in dem doch sehr reichhaltigen Namensarsenal ägyptischer Provenienz keine unmittelbare Entsprechung finden läßt, muß man m.E. dieser originellen Perspektive doch eine Chance geben. Die Berufung auf ägyptische Quellen bei Platon fordert zur Nachprüfung der Frage heraus, ob sich nicht eine vertretbare Etymologie von "Atlantis" auch angesichts griechischer Interpretation ausfindig machen läßt. Die griechische Namengebung geht ja bekanntlich gerade auch

4 Zum Begriff der Utopie vgl. u.a. J. EBACH, Kritik und Utopie. Untersuchungen zum Verhältnis von Volk und Herrscher im Verfassungsentwurf des Ezechiel (Kap. 40-48), Hamburg 1972, 207ff.

5 Vgl. dazu u.a. BN 12 (1980), 9.

6 W. SCHENKEL, Atlantis: die "namenlose" Insel, in: Göttinger Miscellen. Beiträge zur ägyptologischen Diskussion 36 (1979), 57-60.

sonst bei der Zitation ägyptischer Ortsnamen eigene Wege, wobei zuweilen nur ein lautlicher Anklang an originär ägyptische Schreibungen erzielt wird (vgl. etwa "Theben" für *t3 jpt (swt)* oder "Babylon" für *pr ḥ^c p j n Jwn* etc.), ohne daß dem semantischen Gehalt der ägyptischen Fassungen in jedem Fall entsprochen werden muß.

Wenn man sich zur Übernahme der etymologischen Erklärung von "Atlantis" durch SCHENKEL entschließt oder diese zumindest als eine Möglichkeit gelten läßt, dürfte das Phänomen der "Namenlosigkeit" näher in den Blick genommen werden. Ein Objekt, das keinen Namen hat, ist nach ägyptischer Konzeption nicht greifbar und so gut wie unerreichbar. Namenlosigkeit ist in dessen nicht zwingend ein Negativkriterium. Götter, deren Namen nicht bekannt sind, tragen das Mysterium des Erhabenen und zugleich Verborgenen an sich⁹. Andererseits signifiziert das Auslöschen des Namens eines Gottes den Versuch einer Destruktion des Gottes selbst¹⁰. Die "namenlose" Insel wird freilich als geheimnisvolle, in symbolische Ferne entrückte, mythischer Sphäre zugehörige Welt eigener Prägung zu verstehen sein. Die mögliche Existenz einer in ferner Vergangenheit untergegangenen oder aus der sichtbaren Welt entschwundenen "Insel" kann weder von der (sekundären) Namengebung noch von dem überlieferten Vorstellungsbild tangiert werden, da die Entfaltung der Atlantistradition kaum anders als auf der Basis eines weit zurückliegenden Ereignisses der Geschichte des Mittelmeerraums zu denken sein wird¹¹.

Wenn die saitischen Priester auch für die Namengebung "Atlantis" verantwortlich zu machen sind, mögen sie sich ihrerseits älterer Traditionen und analoger Vorstellungen bedient haben. Der bekannte Ausgräber des minoischen Thera (bei Akrotiri auf Santorin) Sp. MARINATOS war der Meinung, die saitischen Priester hätten den Inhalt der ägyptischen Erzählung vom "Schiffbrüchigen"¹² "confused with other traditional accounts" concerning Atlantis because they contained similarities"¹³. Wie man auch immer zu dieser Hypo-

7 SCHENKEL (1979), 58.

8 Vgl. Timaios 20d-27a; Kritias 108c-109a, 113a-Ende. Zusammenstellung bei J.V. LUCE, *The End of Atlantis. New Light on an Old Legend*, 1972, 160ff.

9 Vgl. dazu H. BRUNNER, *Name, Namen und Namenlosigkeit Gottes im Alten Ägypten*, in: H. VON STIETENCRON (hrsg.), *Der Name Gottes*, Düsseldorf 1975, 33ff. - Vgl. auch den Beitrag von J. ASSMANN in BN 11 (1980), 46ff.

10 BRUNNER (1975), 49.

11 Zur Diskussion vgl. u.a. LUCE (1972), 135ff.

12 Vgl. dazu auch die folgenden Ausführungen über Ophir.

13 Sp. MARINATOS, *Some Words about the Legend of Atlantis*, Athen 1971, 15.

these stehen mag, unbestritten dürfte sein, daß die Erzählung vom "Schiffbrüchigen" und dessen Landung auf einer mysteriösen und zugleich heilvollen Insel zum Traditionsgut ägyptischen Wissens gehört hat und gewiß auch gerade in der Saitenzeit mit ihren restaurativen Tendenzen in lebendigem Bewußtsein war. Da die Erzählung den Namen jener Insel nicht zu erwähnen scheint¹⁴, konnte sich womöglich der Typos eines nicht mehr auffindbaren, in mythischer Ferne existenten, einstmals glückspendenden Eilands etablieren, dessen "Strukturmerkmale" auch auf andere Überlieferungen übertragbar schienen.

Wir kehren zurück zum alttestamentlichen Namengut. Es fragt sich, ob auch hier weitere Namen greifbar sind, denen zumindest die semantische Assoziation der Ferne und der Fülle eignet und deren Funktion im Kontext mit der Suche nach einer geographischen Identifikation nur unzulänglich anvisiert wäre. Die im Zusammenhang mit der außenpolitischen und ökonomischen Orientierung Salomos genannten Namen Tarschisch und Ophir verdienen hier besonderes Interesse.

"Tarschisch" ist im Alten Testament bekanntlich als Name eines Ortes, als Bezeichnung eines Edelsteins und als Personennamen belegt¹⁵. Eine etymologische Erklärung des Eigennamens, die der offensichtlich differierenden Verwendungsart überzeugend gerecht würde, ist m.W. noch nicht vorgebracht worden. Die Frage nach einer solchen übergreifenden Deutungsbasis soll hier auch vorerst zurückgestellt werden, um zunächst dem Charakter der Bezeichnung als Ortsname die Aufmerksamkeit zukommen zu lassen.

Hier hat die Forschungsgeschichte durchweg das Interesse einer geographischen Identifikation verfolgt. Die meisten Anhänger hat wohl die These gefunden, Tarschisch sei "in Südspanien in der Nähe der Mündung des Guadalquivir" zu suchen¹⁶, womit auch die Nennung von Tarsis in einer Inschrift Asarhaddons vereinbar sei¹⁷. Die phönikischen Handelsbeziehungen sollen - bis zum spanischen Tartessos reichend - später den Überseeschiffen überhaupt zu der Bezeichnung "Tarschisch-Schiffe" verholfen haben, die im AT mehrfach erwähnt sind¹⁸. So finden sich auch "Tarschisch-Schiffe" außer-

14 Vgl. dazu die Diskussion des Namens Ophir (s.u.).

15 Vgl. die Belegstellen in GesB 890; KBL² 1042.

16 So u.a. W. ZIMMERLI, Ezechiel (BK XIII/2), Neukirchen-Vluyn 1969, 652.

17 Vgl. R. BORGER, Die Inschriften Asarhaddons, 1956, 86.

18 Vgl. 1 Kön 10,22; 22,49; Jes 2,16; 23,1.14; Ez 27,25 u.ö.

halb der als ursprünglich angesetzten Spanienroute¹⁹. Die gelegentlich geäußerte Kritik u.a. an der lautlichen Vergleichbarkeit von Tarschisch und Tartessos²⁰ hat letztlich doch nur eine geographische Alternative zur Diskussion gestellt (z.B. die Gegend von Tunis)²¹.

Einen ersten Schritt zur Loslösung von einem ausschließlich topographischen Identifikationsbemühen hat W.F. ALBRIGHT vollzogen, indem er dem Versuch einer etymologischen Deutung des Namens eine Chance geben wollte²². Die Rückführung des Wortes תרשׁיש auf die Basis רשׁ "rotglühend werden"²³ sollte eine Bedeutung "Schmelzerei-Ort" o.ä. begründen, die sich dann auf unterschiedliche Standorte und Zielpunkte mit vergleichbarer "Industrie" übertragen ließe. Mit M. NOTH wird man aber wohl diesen Lösungsversuch als "allzu gezwungen" bezeichnen müssen, um zugleich darauf hinzuweisen, daß "taf^cil-Bildungen im Kanaanäischen nicht üblich sind"²⁴.

Nun hat in jüngster Zeit C.H. GORDON eine etymologische Interpretation vorgelegt, die einer ganz anderen Richtung folgt. Er schlägt vor, daß der Name "properly refers to 'the open sea' and that its secondary application to far-off lands reached by ocean-going ships is as flexible and vague geographically as the English 'Transoecania'"²⁵. Dabei vertritt GORDON eine Verknüpfung mit dem im bohairischen Dialekt des Koptischen belegten Ausdruck τρεϋρωϋ mit der Bedeutung "rot"²⁶ und der dreikonsonantigen Basis trš. Diese Basis sei ägypto-semitisch und könne im Nordwestsemitischen durch die Existenz des Nomens trt "Wein" nachgewiesen werden²⁷. Zugleich ergebe sich eine Parallele zum homerischen οινωργ als einer Bezeichnung der "wine-dark" Farbe der See im östlichen Mittelmeer. Doch auch diese auf den ersten Blick recht attraktive Deutung macht Schwierigkeiten. Zunächst geht das bohairische τρεϋρωϋ doch wohl eher auf das demotische trš (> kopt. ⲧⲣⲱⲣⲱ "rot sein") zurück, das seinerseits eine Bildung mit Metathese von š und r auf der Grundlage des hieroglyphischen dšr "rot"²⁸ sein wird²⁹. Auf der semitischen Seite ist eine Rückführung von trt (hebr. tjrš) auf die vermutete Basis trš keineswegs gesichert³⁰. Zu den lautgeschicht-

19 Vgl. 1 Kön 22,49; dazu M. NOTH, Könige (BK IX/1), Neukirchen 1968, 232f.

20 Vgl. etwa KBL² 1042a

21 Zur Diskussion vgl. u.a. A. v.d.

22 W.F. ALBRIGHT, BASOR 83, 21f.

BORN, Tarsis, in: BL², 1968, 1710f.

23 Vgl. KBL s.v.

24 NOTH (1968), 232.

25 C.H. GORDON, JNES 37 (1978), 51.

26 Dazu W. WESTENDORF, KHW 245.

27 GORDON (1978), 52.

28 WB V 388.

29 Vgl. WESTENDORF, KHW 245; s. auch J. OSING, Nominalbildung, 300.

30 Dazu M. GÖRG, BN 8 (1979), 7ff.

lichen Problemen treten bei näherem Zusehen doch auch sachliche Bedenken. Kann ein doch wohl nur partiell gültiges Epitheton - wenn es sich um mehr als ein Attribut handeln soll - zu einem Synonym für das Meer schlechthin werden und zugleich die nach dem Befund im Alten Testament erkennbare lokale Bezugnahme abdecken? Weshalb sollten die "Tarschisch-Schiffe" letztlich nach der Farbe "rot" benannt worden sein, wo doch die Ägypter das Mittelmeer u.a. mit der Bezeichnung *w3d wr* ("Großes Grünes") belegt haben? Man sieht, daß auch GORDONs Versuch die Akten noch nicht schließen läßt. Ohne freilich diesen Anspruch für sich zu erheben, möge daher ein weiterer Vorschlag zu Wort kommen.

GORDON hat m.E. grundsätzlich den richtigen Weg gewiesen, indem er das Ägyptische zu Rate zog. Die Deutung unseres Namens aus ägyptischem Sprachmaterial muß um so eher erlaubt sein, als die Ägypter auch als Lehrmeister der Phönizier gelten dürfen, wenn diese schon als Vermittler des Namens "Tarschisch" in Frage kommen³¹. Es muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß ein originär ägyptischer Ausdruck von den Phöniziern tradiert worden ist.

Die Suche nach einem lautlich und semantisch passenden Gegenstück könnte wiederum eine Kombination zweier ägyptischer Nominalformen, die im Genetivverhältnis zueinander stehen, ins Gespräch bringen. Das erste Element könnte das Nomen *dr* sein, das im Demotischen als *tr* und im Koptischen als *T Δ ρ* erscheint³². Es trägt vorzugsweise die Bedeutungen "Grenze" und "Bereich"³³ und läßt sich ohne weiteres als Bezeichnung eines ferngelegenen Ortes oder Landes verstehen. Das zweite Element könnte in dem ägyptischen šs "Wertvolles" u.ä.³⁴ zu finden sein, das übrigens in dem lautlich nur unwesentlich differierenden und bestens als Fremdwort bekannten *šw* ein Gegenstück hat³⁵. Ich möchte daher zu erwägen geben, ob "Tarschisch" nicht einfach als ein "fernes Land voll Kostbarkeiten" o.ä. zu verstehen ist.

So hypothetisch auch dieser Deutungsversuch ist, die alttestamentlichen Angaben, die auf einen Ortsnamen weisen, ließen sich darin hinlänglich zur Deckung bringen, daß man in "Tarschisch" einen Symbolnamen für ein fernes

31 Vgl. u.a. dazu NOTH (1968), 232.

32 Vgl. dazu W. WESTENDORF, KHW 241.

33 WB V 585f.

34 WB IV 542.

35 Vgl. dazu schon GesB 865b (unter Berufung auf W.Max MÜLLER).

und zugleich mit Kostbarkeiten bestücktes Land zu sehen hat. Dabei wären die "Tarschisch"-Schiffe eben jene Schiffe, deren Ziel das Herbeischaffen wertvollen Guts aus dem fernen Ausland ist. Vielleicht läßt sich mit diesem Verständnis etwas mehr als mit den bisherigen Deutungen anfangen.

Es ist hier der Ort, auch einen Blick auf die sonstige Verwendung des Namens "Tarschisch" im Alten Testament zu werfen. Sowohl die Bezeichnung des Edelsteins³⁶ wie auch der Personennamen könnten letztlich aus dem Gebrauch von "Tarschisch" als einer Bezeichnung für "extrem Wertvolles" im metaphorischen Sinn zu verstehen sein. Wie die semantische Entwicklung in diesen Fällen im einzelnen verlaufen sein mag, muß hier nicht zur Diskussion stehen.

Zuletzt soll der vielbehandelte und noch immer rätselhafte Name Ophir Gegenstand erneuter Debatte sein. Ein Blick in die neueren Kommentare zu den Königsbüchern kann deutlich machen, daß auch in diesem Fall die Suche nach einer geographischen Identifizierbarkeit des Namens reichlich Anhänger gefunden hat und offenbar noch immer findet. M. NOTH sieht immerhin, daß "es viel weniger Anhaltspunkte für die Lagebestimmung gibt, als vielfach angenommen worden ist"³⁷. Als wahrscheinlicher "Name eines Landes (nicht einer Stadt)" soll Ophir, das im übrigen nicht nur im AT, sondern auch auf einem Ostrakon vom *tell kasile* bei Tel Aviv belegt ist³⁸, "sicher" vom Golf von *el-^Cakaba* aus "zu Schiff erreichbar" gewesen sein. Aus dem Namen selbst "ergibt sich nichts", da keine Identifikationsmöglichkeit mit einem lokalisierbaren Namen vorliege. Ophir sei in erster Linie als "Goldlieferant" zu sehen; wohl sekundär seien die Angaben über die von dort bezogenen "Almuggim-Hölzer" und kostbaren Steine. Zur geographischen Zuordnung bleibe "als sicherster Anhaltspunkt" das Vorkommen in der "Völkertafel" (Gen 10,29)³⁹, wo Ophir unter den "Söhnen" des Joktan inmitten von Saba und Hawila erscheine und damit in Südarabien zu suchen sei. Ophir ist "eine bestimmte Landschaft", die "genauer zu fixieren bis jetzt unmöglich ist. Sie muß in der Nähe des Roten Meeres gelegen oder jedenfalls einen Zugang zu diesem Meer gehabt haben". Nach E. WÜRTHWEIN lassen die in 1 Kön 10,22 erwähnten Importgüter "an Somaliland denken", doch könnten diese "auch von Zwischenhändlern in Südarabien erworben worden sein"⁴⁰. Angesichts dieses Bemühens stellt sich die Frage,

36 Zur Terminologie der Edelsteine soll anderenorts Stellung bezogen werden.

ob es sich überhaupt empfiehlt, ausschließlich mit Maßangaben zur geographischen Lokalisation und ökonomischen Bedeutung mit Hilfe alttestamentlicher Indizien zu operieren. Es wäre zu prüfen, ob nicht auch Ophir in die Reihe der symbolischen Toponyme gehört, ob sich nicht doch auch mit Hilfe außerbiblischen Materials eine Perspektive gewinnen läßt, die Ophir einer über die greifbare Erfahrung von Raum und Zeit hinausweisenden Dimension zuordnet. Daß man sich hier vor unzulässigen Spekulationen hüten muß, ist selbstverständlich. Der Versuch eines Neuzugangs soll deswegen auch in diesem Fall der philologischen Betrachtung des Namens selbst besondere Aufmerksamkeit zuwenden, dies um so mehr, als NOTH gerade einer solchen Untersuchung m.E. zu Unrecht keine Chance gibt.

Im Zusammenhang mit den Erwägungen zum Namen "Atlantis" ist bereits auf die besonderen Modalitäten griechischer Namengebung angesichts nicht mehr oder nur partiell verstandener ägyptischer Namensformen hingewiesen worden. Gibt es ein von Griechen geprägtes Toponym, das einerseits einen lautlichen Anklang an Ophir und andererseits eine Beziehung zum Raum um das Rote Meer erkennen läßt?

Diodor Siculus⁴¹ und Strabo⁴² erwähnen eine Insel im Roten Meer mit dem Namen Ὀφιδῶνης, d.h. die "Schlangenreiche", eine Namenbildung also, die das Nomen ὄφις "Schlange" zur Grundlage hat und so keineswegs isoliert dasteht, wie z.B. der ebenfalls belegte Inselname Ὀφιοῦσσα zeigt⁴³. Nach Strabo soll die Insel in der Nachbarschaft des Hafens von Berenike gelegen sein, doch keine Schlangen mehr aufweisen. Der Name der Insel ist der einzige in dem anvisierten geographischen Raum, der eine partielle lautliche Assoziation an den Namen Ophir gestattet.

Wenn trotz der fehlenden Schlangen auf der Insel der Name Ὀφιδῶνης gilt, liegt der Verdacht nahe, daß er in lautlichem Anklang an einen älteren, allerdings ägyptischen Namen gebildet ist. Wenn aber Strabo sagt, die Insel sei von den Schlangen befreit worden, kann dies auf einer Namensätiologie beruhen. Es kann sich aber auch um die Adaptation einer Überlieferung handeln, die von einer bedeutsamen Schlangeninsel im Roten Meer wußte, eben jener Insel, die in der Erzählung vom "Schiffbrüchigen" eine so große Rol-

37 NOTH (1968), 222.

39 NOTH (1968), 223.

40 E. WÜRTHWEIN, Die Bücher der Könige (ATD 11,1), Göttingen 1977, 118.

41 III, 39.

38 Vgl. B. MAISLER, in: IEJ 1 (1950/51), 209f. Pl. 38A.

42 XVI, IV, § 6.

le spielt. Einer unmittelbaren Verbindung der Insel Ὀφιώδης mit dem Wohnort der majestätischen Schlange in der genannten Erzählung hat denn auch G.A. WAINWRIGHT das Wort geredet, indem er zugleich eine Identifikation mit der später Zeberged oder auch St. John genannten Insel in der Nähe des antiken Hafens von Berenike ins Auge faßte⁴⁴. Auch K.A. KITCHEN hat sich offenbar dieser Auffassung angeschlossen⁴⁵.

In der Erzählung vom "Schiffbrüchigen" wird die rettende Insel selbst allem Anschein nicht mit Namen genannt⁴⁶. Sie ist aber als ein gesegnetes Eiland charakterisiert: sie "enthält alle guten und üppigen Speisen im Überfluß und somit all das, was dem Ägypter durch alle Epochen hindurch als Inbegriff des reichen Speiseopfers erschienen ist"⁴⁷. Diese besondere Qualität weist nach M.Th. DERCHAIN-URTEL "in die Gefilde des Re". Auch und gerade die Deskription der Schlange selbst läßt nach DERCHAIN-URTEL "die Identität der Schlange mit Re(-Atum)" gesichert sein⁴⁸. Dazu stimme u.a. die auffällige Ausstattung mit Gold und Lapislazuli⁴⁹. Ihr "Lebensraum" sei "nicht in irdischen Bereichen zu suchen", sondern liege "außerhalb der den Menschen gesetzten Grenzen"⁵⁰.

Wenn trotz der kritischen Bemerkungen H. GOEDICKEs zu dieser solaren Interpretation⁵¹ daran festgehalten werden darf, daß die Insel des Schiffbrüchigen ein mythisches Paradies ist, das mit einer Überfülle an kostbaren Mineralien und Nahrungsmitteln jeder Art aufwartet und Wohnbereich einer majestätischen Gottheit sein kann, scheint eine lokale Identifikation mit einer für den Ägypter erreichbaren Insel aufs erste nicht nachvollziehbar zu sein. Es ist aber daran zu erinnern, daß die Erzählung selbst von der Verwandlung der Insel in "Urwasser" (*nwjj*) spricht⁵², damit zwar die Unerreichbarkeit artikuliert, jedoch zugleich deutlich macht, daß die Tradition jener vergangenen sagenhaften Insel einem bestimmten geographischen Raum, nämlich dem Roten Meer, anhängt.

Diese Erwägungen führen zu der Frage, ob der griechische Name Ὀφιώδης nicht mindestens auch in bewußtem Anklang an einen geprägten mythischen Namen gewählt sein könnte. Dazu wäre zu klären, ob der Name Ophir nicht

43 Vgl. H. FRISK, Griechisches etymologisches Wörterbuch, ²1973, s.v.

44 G.A. WAINWRIGHT, in: JEA 32 (1946), 31ff.

45 Vgl. K.A. KITCHEN, in: Or 40 (1971), 192 n.34.

46 Dazu H. GOEDICKE, Die Geschichte des Schiffbrüchigen, 1974, 42.

47 M.Th. DERCHAIN-URTEL, in: SAK 1 (1974), 101.

48 DERCHAIN-URTEL (1974), 96. 49 Vgl. DERCHAIN-URTEL (1974), 85ff.

50 DERCHAIN-URTEL (1974), 101. 51 H. GOEDICKE, in: GM 39 (1980), 27ff.

die Bedingungen erfüllt, die an einen solchen mythischen Namen zu stellen sind. Läßt sich eine Etymologie von Ophir mittels ägyptischer Sprachenelemente begründen?

Am nächsten liegt wiederum die Annahme einer Kombination zweier Wortbildungen. Das erste Element könnte in einer Entsprechung zum ägyptischen *jw* "Insel" bestehen, obschon nach Ausweis des hebr. יָבֵן und koptischer Kompositionen ein lautlicher Schwund des *w* angenommen werden kann⁵³. Immerhin läßt sich auf die Entsprechung ägypt. *Jwn* / hebr. יָבֵן⁵⁴ verweisen, um eine Bewahrung des *w* nach dem anlautenden Alef belegt zu finden. Eine mögliche Alternative wäre das Nomen *w* mit der Bedeutung "Bezirk, Distrikt"; sie zu wählen, ist jedoch m.E. nicht zwingend notwendig. Das zweite Element könnte in dem Infinitiv *prt* "hervorkommen, aufblühen etc." bestehen, der koptisch πειρε (S) und φιρι (B) lautet⁵⁵, welche Formen eine ursprüngliche Vokalisation **p̄ir-t* erschließen lassen⁵⁶. Mit dem "Hervorkommen" ist in Texten mythischer Natur vorrangig ein kosmischer Vorgang angesprochen, so das Aufgehen des Re im Osten oder auch das Aufsteigen des Urhügels bzw. der Erstlingsinsel aus dem Urwasser. Ophir also von Haus aus die "Insel des Hervorkommens", eine Insel, die den paradiesischen Anfang beim Werden des Kosmos darstellt? Demnach eine mythisch begründete Bezeichnung, die sich die Phönizier wie im Falle Tarschisch aneigneten, um sie u.a. Israel zu vermitteln? Dann wäre Ophir wiederum eine Chiffre für einen fernen Ideallbereich, der faktisch nie erreicht werden kann, mögen auch Salomos Schiffe zum Roten Meer hin unterwegs gewesen sein, um von dort Gold und andere Kostbarkeiten zu beziehen. Allein dies genügt nicht, um dem Befund im Alten Testament gerecht zu werden.

Der Name Ophir dürfte bis an den Vorabend der griechisch-römischen Herrschaft über Ägypten bewahrt gewesen sein als Bezeichnung einer Gegend im oder am Roten Meer, nachdem die mythische Qualität in den Hintergrund getreten war. Als Haftpunkt des Namens kommt wahrscheinlich nicht nur die Insel Zeberged (Οφιώδης), sondern auch das Hinterland des Hafens von Berenike in Betracht, wo insbesondere das in den ägyptischen Goldminen vom Wadi Alaqi gewonnene Gold transportiert und anschließend verladen werden konnte. So konnte Ophir in der frühen Königszeit zum Goldland schlechthin

52 Vgl. DERCHAIN-URTEL (1974), 102.

53 Hierzu vgl. bereits W. SPIEGELBERG, Aegyptologische Randglossen zum Alten Testament, Straßburg 1904, 35, Anm. 3.

54 Vgl. GesB 17a.

55 Vgl. W. WESTENDORF, KHW 150.

56 Vgl. J. OSING, Nominalbildung, 486.

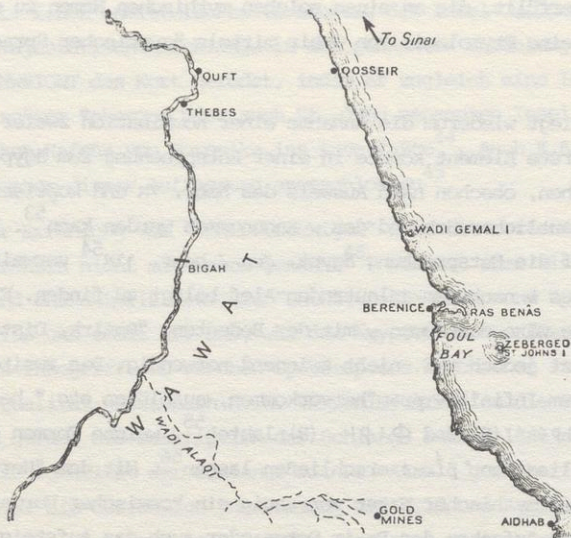


Abb. 1

werden, ohne daß sich die Tradenten des Eigennamens der ursprünglichen Bedeutung, wie hier vermutet, bewußt gewesen sein müssen. Indessen sollte man die sprachliche Kompetenz der weisheitlichen Literaten bei Hofe auch nicht soweit unterschätzen, daß man ihnen keinerlei Kenntnis ägyptischer Sprachformen unterstellt. Es genügt aber die Annahme, daß der Name Ophir als Inbegriff eines mit Reichtum gesegneten Fremdlandes bei aller Bezogenheit auf einen vielleicht näher bestimmbareren Raum im Bereich des Roten Meeres (vgl. Abb.1⁵⁷) seine mythische Dimension nicht gänzlich verloren hat.

Die im Alten Testament greifbare semantische Qualifikation des 'sagenhaften' Fremdlandes vermittelt der Politik Salomos einen Horizont, der das traditionelle Grenzbewußtsein bei weitem transzendiert. Die idealtypische Interpretation von Tarschisch und Ophir hat unbeschadet differierender Etymologie bei grundsätzlicher Vergleichbarkeit der Bedeutungen (vgl. 1 Kön 22,49!) letzten Endes eine ausnehmende Profilierung Salomos zum Ziel, eine Intention, die neben vielen anderen Indizien das Interesse jener 'liberalen' Kreise beleuchtet, die den Grundstock der 'Ägypter-Partei' bilden.

57 Abb. nach WAINWRIGHT (1946), 33, Fig.1.